DENEFF

WHITE PAPER

Produktiver mehr sanieren

Fachkräfte effektiv einsetzen für mehr Investitionen

November 2026

Die energetische Ertüchtigung des Gebäudebestands ist eine der **großen Investitionsaufgaben und Chancen für Deutschland** in den kommenden Jahrzehnten. Die energetische Sanierungsrate muss dafür deutlich erhöht werden. Dafür braucht es entsprechende Kapazitäten in der Baubranche. Angesichts der laufenden Diskussion in Deutschland über die zukünftige Verfügbarkeit von Fachkräften in allen Wirtschaftssektoren und die relative Produktivitätsentwicklung gibt es hierbei Herausforderungen, aber auch gleich **drei gute Nachrichten**:

→ **Erstens** ist für eine Erhöhung der Sanierungstätigkeit auf ein zielkompatibles Level **kein Quantensprung bei den Investitionen oder Fachkräften im Bausektor notwendig**. Verschiedene Schätzungen gehen bei Nutzung bestehender Sanierungsanlässe von notwendigen Zusatzinvestitionen in Bestandsgebäude von ca. 10 Prozent aus, das gleiche gilt in etwa für die benötigten Fachkräftestunden. Für einzelne Gewerke liegen diese Werte höher (Prognos et al., IKND).

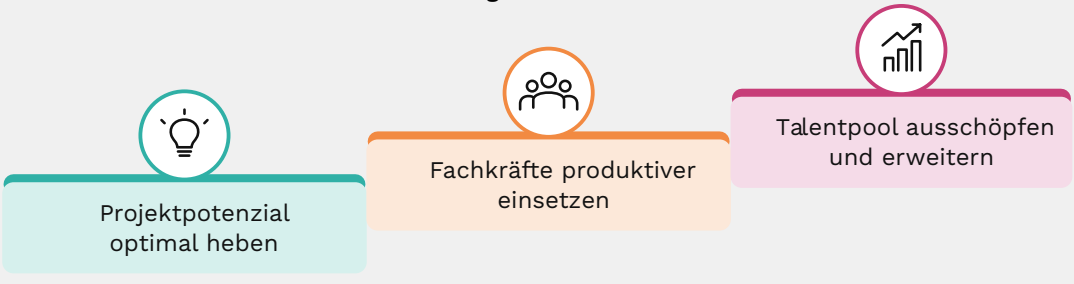
→ **Zweitens** hat **kaum ein Wirtschaftszweig so große Produktivitätsreserven** wie der Hochbau. Denn im Gegensatz zu allen anderen Wirtschaftsbereichen hat eine positive Produktivitätsentwicklung hier seit Mitte des 20. Jahrhunderts praktisch nicht stattgefunden. In den letzten 30 Jahren war sie sogar negativ. Eine aktuelle Studie geht davon aus, dass sich die **Bauleistung allein um 12 Prozent steigern ließe**, wenn alle unterdurchschnittlich produktiven Unternehmen im Bausektor auf das durchschnittliche Produktivitätsniveau gehoben werden könnten. Dies entspräche dem **Effekt von 350.000 zusätzlichen Fachkräften** (DIW, HDB, IW Köln).

→ **Drittens** können Sanierungen und die beteiligten Betriebe selbst ein großer Teil der Lösung sein. Denn ein Teil der Produktivitätsverluste ist dadurch bedingt, dass die Beschäftigung im Bausektor weniger stark schwankt als die sehr zyklische Neubautätigkeit, da Kapazitäten vorgehalten werden. Energetische Sanierung, die bereits heute für **2,5 Prozent des BIP und etwa 600.000 Beschäftigte** steht, ist aber ein langfristiges Projekt. Eine Anhebung der Sanierungsrate kann kontinuierlichere und damit bessere Auslastung bringen und schon dadurch die durchschnittliche Produktivität anheben. BIP-Steigerungen von 3,4 Prozent sind so mit einer zielkompatiblen Sanierungsrate erreichbar (DENEFF). Hinzu kommt: eine **Vielzahl von Möglichkeiten** für den effektiveren und effizienteren Einsatz von Fachkräften in der Sanierung **wird noch nicht ansatzweise genutzt**. Wird dieser Schatz gehoben, erlaubt er mehr Investitionen und Aufschwung, mehr regionale Wertschöpfung und einen massiven Attraktivitätszuwachs für die Branche.

Dieses White Paper ist ein **Impuls für die Diskussion über die Zukunft der Bau- und Sanierungsbranche**. Es arbeitet bisher weniger beachtete, heute erschließbare Chancen in einem Diskurs heraus, der von Entbürokratisierung, Baukostensenkung bis hin zu humanoiden Robotern reicht.[1]

Die drei in diesem Papier adressierten Ebenen zeigen signifikante Potenziale auf, die systematisch angegangen werden können: Das **optimale Heben von Potenzialen auf Projektebene**, der **produktivere Einsatz von Fachkräften** und das **Ausschöpfen und Erweitern des Talentpools**.

Abbildung 1: Drei Ansätze für mehr erreichbare Sanierungen



[1]Hinweis: Dieses Papier ist keine offizielle Position der DENEFF. Wir danken den Autorinnen und Autoren Henning Ellermann, Deniz Gül, Helge Pieper und Sophia Siemer.

Registrierter Interessenvertreter: R000255

1. Projektpotenzial optimal heben: Richtige Baustelle, mehr Wirkung

Die Menge der Bau- und Sanierungsprojekte, die mit den vorhandenen Fachkräften umgesetzt werden können, ist begrenzt. Es ist somit essenziell, **mit jeder Baustelle möglichst viel Wirkung zu erzielen**. Die gute Nachricht: Jeden Tag werden in Deutschland Gebäude instandgehalten und saniert; Planende und Handwerksunternehmen sind dort im Einsatz. Die schlechte: Potenziale für energetische Verbesserungen bleiben dabei häufig ungenutzt, selbst bei Gebäuden mit sehr hohen Heizkosten. Das ist jedes Mal eine verschenkte Chance, denn ein „neuer Anlauf" verursacht wieder Personalaufwand und Kosten. Das muss nicht sein. Für einen zügigen Anstieg der Sanierungsrate sollten deshalb **bestehende Sanierungsanlässe besser genutzt werden**. Werden ohnehin anstehende Maßnahmen gezielt mit optimalen energetischen Verbesserungen verknüpft, lassen sich Energieverbrauch und Heizkosten senken, ohne dafür eine zusätzliche Baustelle, Planung oder ein weiteres Gerüst zu benötigen. Drei Ansätze sind dabei besonders vielversprechend: das **Kopplungsprinzip**, die **Maximierung der Wertschöpfung in jedem Projekt** und die **Kombination von Sanierung und Wohnraumschaffung**.

1.1 Kopplungsprinzip nutzen: Dach offen? Dann gleich Wärmeschutz mitmachen!

Das Kopplungsprinzip folgt einer einfachen Idee: **Wo ohnehin Investitionen geplant sind, sollte die Gelegenheit genutzt werden, gleichzeitig energetisch etwas zu verbessern**. In Deutschland werden jedes Jahr rund 2–3 Prozent aller Gebäude-Bauteile von der Fassade und der Anlagentechnik bis zur Heizung instandgehalten oder ersetzt. Nur in etwa einem Drittel dieser Fälle wird eine energetische Verbesserung umgesetzt, obwohl z. B. das Gerüst an der Fassade steht, die relevanten Handwerksunternehmen vor Ort sind oder eine Fachplanung eingebunden war (IÖW).

Wird z. B. am Dach gearbeitet, lässt sich zugleich der Schutz vor Kälte und Hitze durch Dämmung verbessern; gleiches gilt für die Fassade und die Heizungs- und Anlagentechnik. Dadurch lässt sich der zusätzliche Fachkräfte-Aufwand für eine energetische Verbesserung deutlich reduzieren und mehr energetische Sanierungen sind möglich. Zugleich wird das Kopplungsprinzip zum Wirtschaftlichkeitsbooster: **Weil der Aufwand zum großen Teil ohnehin anfällt, sinken die Kosten je eingesparte Kilowattstunde signifikant.**

Handlungsempfehlung:
Energetische Verbesserungen durch offensive Kommunikation und Beratung vor Ort zum Regelfall bei jeder Instandhaltungs- und Baumaßnahme machen. Dies lässt sich durch unbürokratische und verlässliche Förderanreize flankieren.

1.2 Wenn, dann richtig: Wertschöpfung pro Projekt maximieren

Unabhängig davon, welche (häufig nicht-energetischen) Maßnahmen erfolgen, verursacht jede Sanierung weitgehend fixe Transaktionskosten, von der Planung und Genehmigung bis zur Baustelleneinrichtung, Anfahrt usw. Daher gilt: **Je mehr ambitionierte energetische Verbesserungen in einer Baumaßnahme gebündelt werden, desto höher fallen die Energie- und Kosteneinsparungen bei gleichen Planungs- und Baustellenkosten aus.** Schon einzelne energetische Maßnahmen können viel bewirken. Entscheidend ist es, vorhandene Sanierungsmöglichkeiten auch zu nutzen. 80 bis 90 Prozent der heute umgesetzten energetischen Maßnahmen sind Teilmodernisierungen, etwa an Dach, Fenstern oder Anlagentechnik. Dabei ist es zentral, einzelne Bauteile auf einen zukunftsfähigen Effizienzstandard zu bringen, für den staatliche Förderungen genutzt werden können. Werden Bauteile dagegen nur auf den gesetzlichen Mindeststandard gebracht, bleiben wirtschaftliche Einsparpotenziale ungenutzt und spätere Verbesserungen können unnötig teuer werden (Lock-in-Effekt). Mit höheren Effizienzstandards steigt die Wertschöpfung der ausführenden Betriebe, da höherwertige Bauteile verbaut werden können, ohne den Arbeitsaufwand proportional zu erhöhen.

Mit guter Beratung und z. B. einem individuellen Sanierungsfahrplan kann zudem aufgezeigt werden, welche Maßnahmen sich gut ergänzen und aufeinander abgestimmt produktiv angegangen werden können. Ein zukunftssicheres, förderfähiges Niveau bei jeder Maßnahme maximiert den Nutzen und die Wertschöpfung pro Projekt.

Handlungsempfehlung:
Maßnahmenkombinationen wieder ab dem ersten Euro mit dem iSFP-Bonus fördern, besonders für die energetisch schlechtesten Gebäude. Wärmeplanungsdaten gezielt zur Ausweisung von energetischen Sanierungsgebieten nutzen.



1.3 Zwei Fliegen mit einer Baustelle: Sanierung und Wohnraumschaffung verbinden

Wo saniert wird, kann zugleich zusätzlicher Wohnraum entstehen, der aktuell besonders in vielen Ballungszentren dringend gebraucht wird. Kombiniert man energetische Sanierung und Aufstockung oder Dachausbau, nutzt man Planung, Baustelle und Fachkräfte doppelt: **Dieselbe Truppe schafft energetische Modernisierung und zusätzlichen Wohnraum in einem Zug.**

Das Potenzial ist groß: **Eine aktuelle Analyse identifiziert bundesweit ein Potenzial von mindestens 270.000 zusätzlichen Wohnungen durch Dachausbau und Dachaufstockung, konzentriert auf stark nachgefragte und verdichtete Wohnlagen.** Werden zusätzlich Gebäude von Wohnungseigentümergemeinschaften einbezogen, steigt das rechnerische Potenzial sogar auf rund 429.000 Wohneinheiten (Leaftech). Neubau bleibt weiterhin unverzichtbar, aber Aufstockung kann ein gewichtiger Teil der Lösung sein und angespannte Wohnungsmärkte spürbar entlasten. Verbunden mit der energetischen Ertüchtigung des Gebäudes kann zugleich die Wirtschaftlichkeit der Gesamtmaßnahme optimiert werden und so für mehr langfristig bezahlbare Wohnungen sorgen: Investitionskosten werden geteilt, zusätzliche Einnahmen aus Vermietung oder Verkauf generiert. **Die Kombination zeigt, dass der Bau neuer Wohnungen und die Sanierung des Bestands kein Fachkräfte-Nullsummenspiel sein müssen, sondern sich gegenseitig ergänzen und stärken.**



Handlungsempfehlung:
Spielräume für schnellere Genehmigungen der Kombination von Sanierung und Aufstockung aus BauGB-Novelle nutzen, Aufstockung einfacher in Sanierungsförderung einbeziehen.

Abbildung 2: Potenzieller Wohnraumgewinn bei Aufstockung



2. Fachkräfte produktiver einsetzen

Der erste Hebel für mehr Sanierungen bei begrenzter Fachkräfteanzahl hat gezeigt, dass die Frage „Was wird wo gemacht?“ einen entscheidenden Unterschied machen kann. Angesichts der ausbleibenden Produktivitätsfortschritte der Bauwirtschaft insgesamt und der großen Produktivitätsunterschiede zwischen einzelnen Betrieben muss jedoch die Frage **„Wie wird es gemacht?“** ins Zentrum der Diskussion rücken. Schließlich ermöglichen Produktivitätssteigerungen es, mit der gleichen Anzahl an Fachkräften deutlich mehr zu erreichen: Mehr Projekte, mehr Wertschöpfung, mehr Fortschritt. **Produktivität lässt sich hier mindestens auf drei Ebenen steigern: bei der Organisation der einzelnen Bauvorhaben, durch die teilweise Verlagerung von Abläufen in die industrielle Vorfertigung und bei der generellen innerbetrieblichen Organisation der Unternehmen.** Gute Planung und klare Organisation sorgen auf allen drei Ebenen dafür, dass Zeit besser genutzt und mehr pro eingesetzte Arbeitsstunde erreicht wird. So entstehen leistungsfähigere Baustellen und zukunftsfähigere Betriebe.

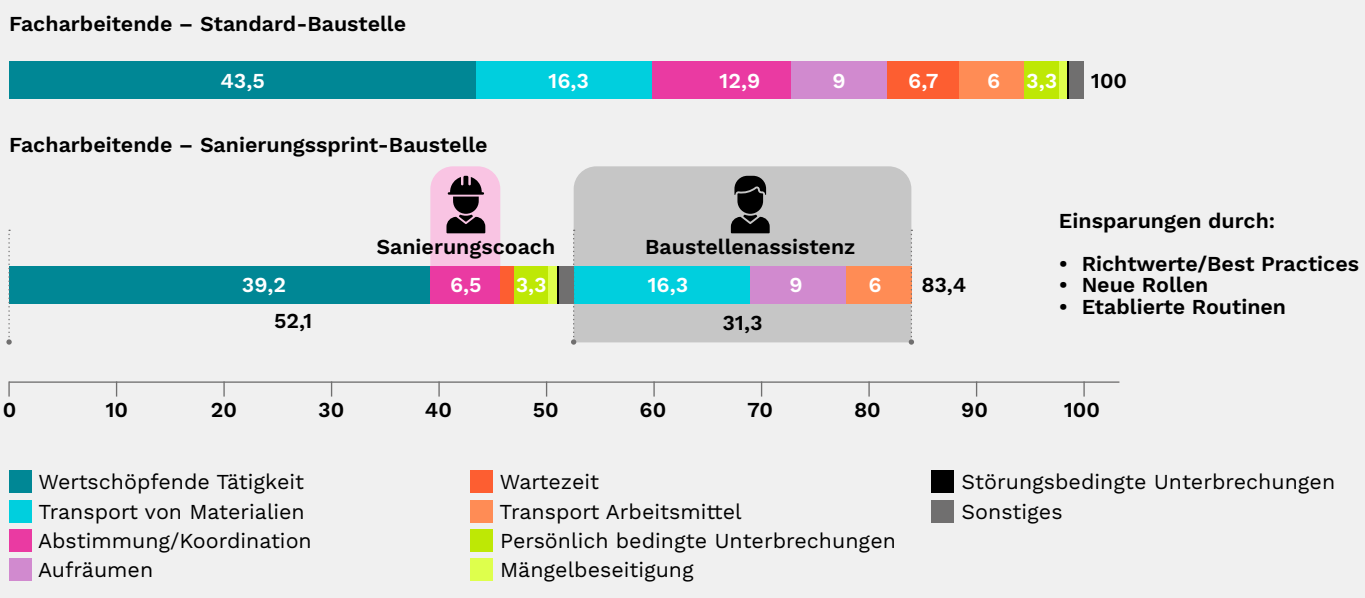
2.1 Sprint und Co.: Bessere Planung und Baustellenorganisation

Fast jeder hat es erlebt: Bauvorhaben, die sich hinziehen, wo eher gegeneinander als zusammen gearbeitet oder ständig umgeplant wird. **Jede Stunde, in der ein Gewerk wartet, Material vor Ort fehlt oder eine Planänderung Abstimmungen auslöst, fehlt für die eigentliche, wertschöpfende Tätigkeit der Sanierung.**

Gute, verbindliche Planung kann diese Produktivitätsverluste deutlich reduzieren. Sie ermöglicht eine bessere Koordination der Gewerke, sichert die Materialversorgung und schafft klare Abläufe. Der Ansatz des „Sanierungssprints“ zeigt, wie sich diese Verluste vermeiden lassen: **Detaillierte Ablaufplanung, gewerkeübergreifende Teams, klare Zuständigkeiten und Rollen** (wie der Sanierungscoach oder die Baustellenassistenz) sorgen dafür, dass Gewerke verzahnt statt nacheinander arbeiten, wodurch Wartezeiten entfallen. In Kombination mit Lernkurveneffekten bei der Zusammenarbeit sowie bei wiederkehrenden, kritischen Einzelaufgaben (z. B. Einbau einer Wärmepumpe) zeigt sich: Sanierungszeiten lassen sich deutlich verkürzen, die Fachkräfte-Produktivität nahezu verdoppeln und die Kosten senken. Auf bereits über einem Dutzend Baustellen wurden so in **jeweils 22 Werktagen** Häuser aus den Nachkriegsjahrzenten energetisch vollsaniert. **Der entscheidende Unterschied: Nicht mehr Personal, sondern besser organisierte Arbeit macht hier mehr Sanierung möglich.**
Mehr dazu im DENEFF White Paper „Sanierungssprint“.

Handlungsempfehlung:
Aufbau regionaler Sanierungssprint-Netzwerke, Unterstützung der Marktentwicklung und Anreizförderung für schnelle Sanierungsbaustellen.

Abbildung 3: Mit besserer Organisation kann die gleiche Fachkraft deutlich mehr Sanierungsleistung erbringen



Quelle: Agora Energiewende (2024). Adaptiert.

2.2 Aus einer Hand: Seriell, modular, as-a-service

Serielle und modulare Lösungen verlagern Arbeit von der Baustelle in die industrielle Fertigung: Module wie Fassadenelemente oder Haustechnik werden **unter kontrollierten Bedingungen im Werk hochproduktiv vorgefertigt und vor Ort schnell montiert**. Währenddessen können Planung, Produktion und Baustellenvorbereitung parallel erfolgen. Standardisierte Fertigungsprozesse und kurze Montagezeiten reduzieren den Aufwand auf der Baustelle. Zugleich sinken Wartezeiten und die Abhängigkeit von Witterung und Baustellenbedingungen. Das Kontinuum modularer Optionen reicht dabei von der optimierten „plug-and-play"-Einzelkomponente über z. B. TGA-Container bis zur seriellen Vollsanierung mit Fassadenelementen. Werden diese Ansätze durch Komplettangebote aus einer Hand, etwa von Energiedienstleistern, ergänzt, lassen sich zudem zahlreiche ressourcenfressende Schnittstellen zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern vermeiden.

Ein klarer Vorteil: Die bestehenden Produktionskapazitäten können sowohl für Sanierung als auch für Neubau genutzt werden. Denn die industriellen Vorfertigungsstrukturen lassen sich flexibel für unterschiedliche Bauaufgaben einsetzen (Agora, BBSR). Der zunehmende Einsatz serieller und modularer Bauweisen im Neubau kann auch bei steigender Neubautätigkeit Fachkräftekapazitäten für die Sanierung lassen. Denn während Neubauten relativ leichter zu industrialisieren und standardisieren sind, erfordert die bauliche Vielfalt des Gebäudebestands auch weiterhin in hohem Maße die Stärken der handwerklichen Facharbeit.

Das Potenzial für die Sanierung ist erheblich: Bereits heute ist serielle und modulare Sanierung ein Milliardenmarkt, wobei das Marktpotenzial auf bis zu 20 Millionen Wohneinheiten geschätzt wird, also ein Drittel des Bestands. Bei Nichtwohngebäuden könnten nach einer Branchenschätzung 15 bis 20 Prozent des Bestands, rund 300.000 bis 400.000 Gebäude, für eine Sanierung mit vorgefertigten Bauteilen geeignet sein (Agora).

Handlungsempfehlung:
BEG-Boni für serielle Sanierung beibehalten, Typengenehmigungen für serielle Sanierungslösungen vereinfachen.





2.3 Betriebe und Prozesse besser organisieren

Ein erheblicher Teil der Produktivität im Handwerk entscheidet sich **nicht in der handwerklichen Fertigkeit, sondern in der betriebswirtschaftlichen Organisation**. Gerade kleine und mittlere Betriebe bleiben hier oft unter ihren Möglichkeiten. Sie sind profitabel, aber ihre Potenziale für Digitalisierung und bessere Abläufe in Verwaltung und Logistik werden z. B. erst im Rahmen einer Betriebsnachfolge oder mit dem Einstieg eines Investors gehoben. Berichte über **deutlich zweistellige Produktivitäts- und Umsatzsteigerungen** sind keine Seltenheit. Nie waren das Wissen und die digitalen Tools für eine bessere Betriebsorganisation dabei niedrigschwelliger verfügbar als heute.

Zugleich steht die Bauplanung an der Schwelle zu einer tiefgreifenden Revolution: Digitale Programme übernehmen ehemals zeitraubende Aufgaben von der Datenaufnahme, frühen Planungsphasen und Berichtspflichten bis zur Berechnung von optimierten Detail-Varianten. Gelingt es, die häufig noch dominierende Mehrfach-Erhebung von Daten durch einen guten Datenfluss zwischen den Beteiligten zu ersetzen, kann aus der Kombination von individueller Produktivität und gut aufgesetztem Gesamtprojekt ein enormer Hebel entstehen.

Klar ist dabei: Je besser die beteiligten Betriebe organisiert sind, **desto mehr Zeit bleibt ihnen für die eigentliche Sanierungstätigkeit. So lässt sich mit den vorhandenen Fachkräften mehr schaffen.**

Handlungsempfehlung:
Niedrigschwellige Förderangebote für die Beratung und Digitalisierung von Handwerkerbetrieben ausbauen, mit denen sie Einsatzplanung, Materiallogistik, Angebotsprozesse und Zuständigkeiten verbessern können, Förderung von innovativen Start-Ups im Baubereich.

3. Talentpool ausschöpfen und erweitern

Mehr Sanierung gelingt nur, wenn vorhandene Fachkräfte produktiver eingesetzt und zusätzliche Potenziale erschlossen werden. Denn die Frage „Wer macht es denn?“ bleibt zentral. Die am Bau beteiligten Gewerke sind genau wie die gesamte deutsche Volkswirtschaft von einer absehbaren Fachkräftelücke betroffen. Bis 2035 wird das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland durch den demografischen Wandel (ohne Berücksichtigung von Zuwanderung) um rund sieben Millionen Personen sinken (IAB). Schon heute fehlen Qualifizierte in vielen Planungs-, Bau- und Ausbaugewerken. **Der vorhandene Fachkräftepool muss deshalb besser ausgeschöpft und um zusätzliche Potenziale erweitert werden. Drei Ansätze sind dafür entscheidend: das Halten von Fachkräften, das Gewinnen neuer Zielgruppen und die Nutzung der Zuwanderung.**

3.1 Fachkräfte binden und zurückgewinnen

Öffentliche Diskussionen um Fachkräfte drehen sich häufig um die Gewinnung neuer Schulabsolventen für relevante Berufsgruppen. Zuvor kann der Blick jedoch darauf gerichtet werden, wie viele in Bauberufen aktive Fachkräfte das System aktuell tatsächlich hervorbringt. Die Abbrecherquoten in der bauhandwerklichen, aber auch z. B. in der Bauingenieurs-Ausbildung sind mit 30–40 Prozent weiterhin hoch, und auch nach erfolgreicher Ausbildung gehen dem Bau Fachkräfte in Richtung anderer Beschäftigungen verloren. So arbeiten fünf Jahre nach ihrer Gesellenprüfung nur vier von zehn Berufsstartern noch auf dem Bau (IG Bau). Jeder vermiedene Abgang, egal in welcher Phase, hält eine Fachkraft im Beruf und erspart zugleich die Kosten und den Zeitaufwand für die Gewinnung und Einarbeitung von Ersatz.



Drei Ansätze müssen dabei ineinandergreifen. **Erstens** gilt es, Ausbildungsabbrüche deutlich zu reduzieren, indem Best Practices aus allen Berufsschulen, Betrieben, Gewerken und Hochschulen breit umgesetzt werden: Dies reicht von praxisnaher Berufsorientierung über durch KI unterstütztes, individuelles Lernen der Grundqualifikationen bis zum Einsatz zeitgemäßer Technologien und Führungskulturen. Das unschätzbare Erfahrungs- und Ausbildungswissen der „Baby Boomer“-Generation sollte dazu gespeichert und verfügbar gemacht werden. **Zweitens** helfen die in der zweiten Säule (s.o.) skizzierten, optimierten Arbeitsabläufe, Fachkräfte durch attraktive Arbeitsbedingungen und Entwicklungsperspektiven im Beruf zu halten. Und **drittens** können so auch qualifizierte Fachkräfte zurückgewonnen werden, die den Bau zwischenzeitlich in Richtung anderer Industrien und Dienstleistungsbranchen verlassen haben. Sie bringen Berufserfahrung und Qualifikationen, aber auch neue Ideen aus anderen Branchen mit. **Jede vermiedene Abwanderung und jede Rückkehr stärkt die vorhandene Fachkräftebasis.**

Handlungsempfehlung:
Modernisierung der Berufsausbildung und der didaktischen Angebote, großes Digitalisierungsprojekt für Erfahrungswissen von Ausbildern und eine Erneuerung des Berufsbilds anstoßen.

3.2 Neue Zielgruppen gewinnen

Eine Steigerung der Zahlen der Auszubildenden und Studierenden der relevanten Fachrichtungen bleibt trotzdem notwendig. Auch, wenn sich die Bewerberzahlen im Handwerk gerade leicht verbessert haben, verbleiben große, ungenutzte Potenziale. So wählen bislang Frauen weiter eher selten Bauberufe (mit Ausnahme Architektur): Im Handwerk insgesamt stellen sie 2024 nur 14 Prozent der Auszubildenden, im Bauhauptgewerbe weniger als 10 Prozent (ZDH). In den relevanten Ingenieurs-Studiengängen sieht es nur wenig besser aus. Studien und Handlungsempfehlungen von Handwerksorganisationen nennen Ansatzpunkte, um mehr Frauen für die Bau-Gewerke zu gewinnen: klischeefreie Berufsorientierung an Schulen, sichtbare Vorbilder, praktische Einblicke in Berufe sowie bessere Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und flexible Arbeitszeitmodelle. Auch wertschätzende Arbeitsbedingungen und Entwicklungsperspektiven können die langfristige Bindung stärken (KOFA).

Eine weitere Möglichkeit liegt in der gezielten Qualifizierung von Quereinsteigern. Gerade die laufende industrielle Transformation bietet Möglichkeiten, freiwerdende Kräfte aus anderen Branchen für die Gebäudesanierung zu gewinnen.

Nach einer niedrigschwelligen Grundqualifizierung können sie zunächst einfache, standardisierte Tätigkeiten übernehmen und so Fachkräfte bei Routinearbeiten entlasten. Anschließend können sie modular ihre Kompetenzen ausbauen. Entscheidend ist ihre Anschlussfähigkeit an den klassischen Berufsweg: **Grundqualifizierungen müssen auf anerkannte Ausbildungsabschlüsse anrechenbar sein, statt in Sackgassen zu führen.** So wird aus dem schnellen Einstieg eine langfristige Perspektive und aus zusätzlichen Arbeitskräften können schrittweise qualifizierte Fachkräfte werden.

Handlungsempfehlung:
Berufsorientierung, Qualifizierung und Arbeitsbedingungen so weiterentwickeln, dass mehr Frauen und Quereinsteiger für Bau- und Sanierungsberufe gewonnen werden. Niedrigschwellige, modulare Qualifizierungen sollten dabei auf anerkannte Berufsabschlüsse anschlussfähig sein und einen schrittweisen Einstieg in das Handwerk ermöglichen.

3.3 Chancen der Migration nutzen

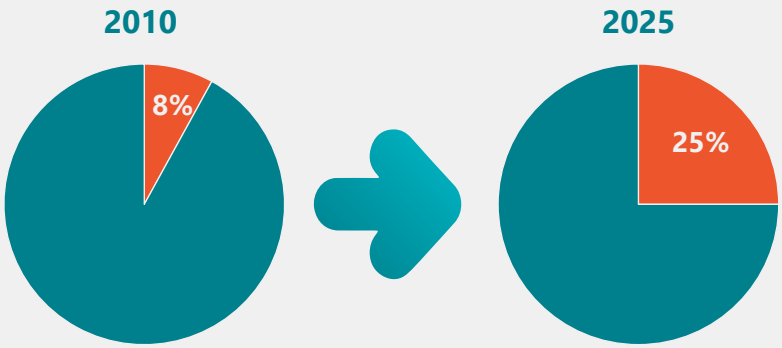
Zuwanderung trägt bereits heute wesentlich dazu bei, die Fachkräftelücke im Bau zu schließen. Im Bauhauptgewerbe ist der Anteil der Beschäftigten mit ausländischem Pass von 8 Prozent im Jahr 2010 auf 25 Prozent im Jahr 2025 gestiegen (Bauindustrie). Gleichzeitig bleibt der Fachkräfteengpass groß: 25 bis 30 Prozent der europäischen Baubetriebe geben an, dass Arbeitskräftemangel ihre Leistungsfähigkeit begrenzt (EU-Kommission). Dem IAB zufolge benötigt Deutschland eine Netto-Zuwanderung von 400.000 Menschen pro Jahr, um das „Erwerbspersonenpotenzial langfristig auf dem Ausgangsniveau“ zu halten (IAB).

Das Potenzial internationaler Fachkräfte muss deshalb schneller nutzbar werden. Gleichzeitig sind besonders für Fachkräfte aus der EU ihre Herkunftsländer aufgrund der dynamischen Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren attraktiver geworden. **Umso wichtiger wird der Abbau der verbliebenen Hürden für einen Einsatz in Deutschland.** Verzögerungen bei Einreise, Arbeitsmarktzugang und Anerkennung von Qualifikationen können den Einsatz geeigneter Arbeitskräfte unnötig verzögern. Die EU schafft mit dem EU-Talentpool und der (im September 2026 vorgelegten) Skills Portability Initiative neue Instrumente, um internationale Fachkräfte und Arbeitgeber zusammenzubringen und die Anerkennung von Qualifikationen zu erleichtern (EU-Kommission). Deutschland sollte diese Instrumente aktiv nutzen.

Auch für die energetische Sanierung wächst der Qualifizierungsbedarf. Der europäische Pakt für Kompetenzen im Baugewerbe (Large Scale Skills Partnership for Construction) soll deshalb Weiter- und Nachqualifizierung stärker vorantreiben. Bis 2030 sollen 3 Millionen Fachkräfte qualifiziert werden (EU-Kommission). Deutschland sollte diese europäischen Qualifizierungsangebote systematisch für die Sanierungsbranche erschließen und mit nationalen Weiterbildungsangeboten verzahnen. So können internationale Fachkräfte schneller qualifiziert und dort eingesetzt werden, wo zusätzliche Sanierungskapazitäten gebraucht werden.

Handlungsempfehlung:
Anerkennungsverfahren für ausländische Berufsqualifikationen sollten weiter beschleunigt und digitalisiert werden. Fehlende Nachweise sollten, wo möglich, durch standardisierte Kompetenzfeststellungen und Anpassungsqualifizierungen ergänzt werden. Der EU-Talentpool sollte zudem gezielt für die Rekrutierung von Fachkräften für Bau und Handwerk genutzt und bei Arbeitgebern bekannt gemacht werden.

Abbildung 4: Der Anteil ausländischer Beschäftigter hat sich seit 2010 von 8 % auf 25 % verdreifacht



Für Gespräche, Feedback und Ideen zur konkreten Ausgestaltung der skizzierten Ansätze stehen wir gerne zur Verfügung.



Henning Ellermann
Geschäftsführender Vorstand
Telefon: +49 (0) 176 20 48 37 70
E-Mail: henning.ellermann@deneff.org



Helge Pieper
Policy Advisor Energieeffizienz in Gebäuden
Telefon: +49 (0) 176 93 16 19 45
E-Mail: helge.pieper@deneff.org



Sophia Siemer
Policy Advisor Energieeffizienz in Gebäuden
Telefon: +49 (0) 176 62 48 20 53
E-Mail: sophia.siemer@deneff.org

Herausgebende

Deutsche Unternehmensinitiative Energieeffizienz e.V. (DENEFF)
Alt-Moabit 103 · 10559 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 36 40 97 01
E-Mail: info@deneff.org
Internet: www.deneff.org

Eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg unter Nr. 30204 B
Vorstandsvorsitzender: Carsten Müller
Geschäftsführende Vorstände: Henning Ellermann, Christian Noll
Registrierter Interessenvertreter: R000255

Bildnachweise
Fotos: ChatGPT
Sophia Siemer/Henning Ellermann: © Marco Urban
Helge Pieper: © DENEFF